

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 2

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 2



Bahm & Bassler

Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes

zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk

Karlsruhe i. B.

Zirkel 30, Tel. 255

Freiburg i. Br.

Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Geegründet 1887



WOCHENPLAN:

- Samstag, 21. IX. * C 2. Th.-Gem. 301—400. Faust II. Teil. Tragödie von Goethe
Sonntag, 22. IX. * G 1. Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Erster Tag:
Die Walküre. Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner
Montag, 23. IX. Volksbühne 1. Peripherie. Schauspiel von Langer
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten
Dienstag, 24. IX. * E 1. Th.-Gem. 601—800. Faust I. Teil. Tragödie von Goethe
Mittwoch, 25. IX. * B 2. Th.-Gem. 401—500. Neu einstudiert: Orpheus und
Eurydike. Oper von Gluck
Donnerstag, 26. IX. * D 2. (Donnerstagniete). Th.-Gem. 1501—1550 und III.
S.-Gr. 1. Hälfte. Der Marsch auf Rom. Komödie von Sherwood
Freitag, 27. IX. Außer Miete. 1001 Nacht. Operette von Johann Strauß
Samstag, 28. IX. * E 2. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte. Faust II. Teil. Tragödie
von Goethe
Sonntag, 29. IX. * A 3. Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag:
Siegfried. Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner
Montag, 30. IX. 1. Sinfonie-Konzert. Werke von Brahms und Beethoven
Sonntag, 29. IX. (Im Städtischen Konzerthaus). * Zum ersten Mal: Das Geld auf
der Straße. Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher
Samstag, 28. IX. (Auswärtiges Gastspiel). In Pforzheim: Bunter Abend

In Vorbereitung: Oper: Götterdämmerung. Von Wagner
Don Pasquale. Von Donizetti

Schauspiel: Minna von Barnhelm. Von Lessing
Trojaner. Von Corinth

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Zu vermieten!

Anfr. an Ferd. Thiergarten
Buch- und Kunstdruckerei
Karlsruhe / Lammstr. 1b

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Inhalt: Hans Esdras Mutzenbecher: Anmerkungen zur Neuinszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen“

Richard Wagner: Schopenhauer und der „Ring“

Alwin Kronacher: Lebendiges Theater

Anmerkungen zur Neuinszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen“

Von Hans Esdras Mutzenbecher

Nichts erscheint für die Kunst des heutigen Theaters verwerflicher, als um einer fragwürdigen Modernität willen Neues nur um des Neuen willen zu schaffen. Wenn trotzdem jetzt hier der Versuch unternommen wird, Wagners „Ring des Nibelungen“ in stark verändertem szenischen Gewand vorzuführen, so bedarf es in verschiedener Hinsicht der Rechtfertigung und Begründung.

Es wäre vollkommen sinnlos, etwa zu versuchen, die Bayreuther Tradition zu verneinen und sie durch irgend eine zeitgemäße Theorie „aktualisieren“ zu wollen. Wagner war nicht zuletzt in Hinsicht auf seine szenischen Vorschriften ein genialer Instinktmensch, und wer heute seine Vorschriften und Angaben genau liest, wird sich überzeugen, daß dort nichts Zufälliges und Verbesserungswürdiges gesagt wird. Wir haben seine szenischen Bemerkungen als zum Werk gehörig hinzunehmen. Jeder Eingriff in dieser Richtung verbietet sich von selbst. Also: Was für Gründe geben unserer Neugestaltung die Form?

Kurz gesagt, dies: eine berechtigte zeitgeschichtliche Strömung bedingt in diesem „naturalistischen Mythos“ eine Akzentverschiebung vom Naturalistischen zum Mythischen. Es handelt sich um einen an sich geringfügigen Vorgang, der durchaus im Sinne Wagnerscher Gedanken liegt. Es geht einzig darum, die Handlung ins Ueberlebensgroße zu steigern. Wagners Gesamtkunstwerk sieht die drei Komponenten des Wortes, des Tones und des Bildes als gleichwertige Aufbauteile vor. Das Objekt der Nibelungenhandlung ist mythisch-abstrakter Natur, es ist das am Wechsel der Menschen, Begebnisse und Landschaften darstellbare „Werden“. Diese für Dichtung und Musik bestimmte Idee hat auch für die Bildgestaltung zu gelten.

Die grundsätzlichen Forderungen, die an unsere neue Szene gestellt wurden, entstanden aus folgenden Anschauungen:

Das realistische Detail muß als unwesentlich zurücktreten zugunsten der großflächigen Vision mythischer Landschaft. Diese Landschaft selbst darf kein Bild eines Malers für eine Galerie sein, sondern ist für sich allein nur insoweit künstlerisch daseinsberechtigt, als sie den Blick zum Menschen auf der Szene führt, ihn gleichsam bildlich stützt.

Schließlich scheint es uns im Sinne des Werkes zu liegen, entsprechend der Entfaltung der kompakt klingenden Rheingoldpartitur zur Auflockerung des Klangbildes der Götterdämmerung auch szenisch einen ähnlichen Vorgang zu schaffen, d. h. von der einförmigen Grundszene der Landschaft vor Walhall auch in bildlicher Hinsicht eine Entwicklung deutlich werden zu lassen, hin zu einer größtmöglichen malerischen Gelöstheit der letzten Götterdämmerungsszenen.

Die Größe des Mythos ist es, die eindeutig geprägt und verstanden werden soll. Das Wesentliche soll deutlich herauskommen. Wer aber in diesem Sinne versucht, die Szene neu zu gestalten, muß sich darüber klar sein, daß er das, was er ihr an Bedeutung und Eigenleben nimmt, dem Darsteller hinzugeben muß. In dieser

Szene ist der Sänger-Darsteller auf sich selbst gestellt, und so mußte unser Bemühen vor allem dahingehen, im Mimischen wie in der Bewegung ein größeres Maß von Plastik, von geistig intensivem Erfassen zu erreichen. Auch die Beleuchtung mußte eingehend überprüft werden, denn hier besonders kommen wir nicht mehr darum herum, neben dem Realen das Symbolische zu betonen. Nur die Lichtatmosphäre gilt heute im Theater, die dem Seelischen der Szene einigermaßen entspricht. Der Zusammenhang zwischen Licht, Ton und Psyche der Handelnden sind ein sehr wichtiger Teil des Gesamtkunstwerkes, wie es Wagner vorschwebte.

Unser bescheidener Versuch einer neuen Wagner-Szene macht keinen Anspruch auf Endgültigkeit. Dinge der künstlerischen Anschauung unterliegen der ewigen Wandlung, und einem objektiven Fortschritt gibt es nicht. Es gilt mit den Augen unserer Generation zu sehen und die Szene organisch zu wandeln, ohne den in jedem Kunstwerk innewohnenden einmaligen Stil zu verletzen. Dies Beides macht das schwierige und in vielen Fällen überhaupt nicht restlos zu lösende Bemühen heutiger Inszenierungskunst aus.

Wir bitten daher, unser Unternehmen zu verstehen, als einen ernsthaften Versuch, einer heranwachsenden Generation den Nibelungen-Mythos lebendig zu erhalten. Bayreuth mag seine Aufgabe mit Recht als im besten Sinne museumshafter Natur empfinden. Wie es aber anderen Staatsbühnen (z. B. in München) geschehen ist, haben unsere Landesbühnen die Verpflichtung, die Tradition nach der anderen Seite hin zu deuten: zu bewahren, indem sie gewissenhaft erneuern.

*

Wie nun wirken sich diese Theorien in der Praxis der Szenengestaltung aus?

Die Walküre

Im ersten Akt finden wir nur einige Abänderungen untergeordneter Natur. Hunding sitzt nunmehr erhöht über Siegmund und Sieglinde wie eine Eule im Baum, wodurch er die Szene in gesteigertem Maße beherrscht und wie eine Wolke schwarzen Unheils über den Häuptern der Liebenden empfunden wird. Die Frühlingssvision ist farbiger und größer zu gestalten versucht. Siegmund braucht nicht mehr in der üblen Manier, die sich allerorts einbürgerte, auf den Tisch zu springen, um des Schwertes habhaft zu werden. Das Schwert wird seitlich in der Esche angebracht, was bildlich schöner erscheint und für den Sänger eine wesentliche Erleichterung bedeutet, ohne daß der dramaturgische Grundriß der Szene gestört wird.

Im zweiten Akt — jenem düstern Gebilde, in dem sich die Schicksale von Göttern und Menschen fangen — ist versucht, ohne den Kern der Wagnerschen Vorschriften zu berühren, der Szene symbolisch eine einkesselnde Form zu geben. Weiterhin ist der Brückenbogen über der Schlucht künftig so angelegt, daß der Vorgang des Kampfes im Bild eine gesteigerte Uebersichtlichkeit erhält. Die den Akt abschließende Musik zeigt erstmalig Wotan, wie er in die Weite jagt, um Brünhilde einzuholen, ein Vorgang, der deutlich in der Musik enthalten ist und bildlich einen glücklichen Uebergang zum 3. Akt ergibt. Dieser Akt hat nunmehr seinerseits einige einschneidende Veränderungen erfahren.

Früher hat das Walküren-Ensemble seine Rufe durchweg, in festen Stellungen auf den Felsen gebannt, gesungen. Heute ist die diese Szene begleitende Orchestermusik als eine ausgesprochene Bewegungsmusik erkannt, deren herrliche Rhythmik das Schreiten geradezu verlangt. Der Bewegungsvorgang hat daher die jetzige Formung des Felsens ergeben. Auch die Anlage des Ruhelagers auf des Felsens Spitze darf beanspruchen, aus dem Geiste der Musik verstanden zu werden.

Siegfried

Im ersten Bilde fällt einzig die Verdoppelung der Amboßanlage ins Auge, eine Neuerung, die sich aus optischen Gründen rechtfertigt.

Der zweite Akt bringt wiederum eine völlige Abkehr vom gewohnten Bilde. Die bühnenquer vorgelagerte, nach der Bühnentiefe zu geöffnete Drachenhöhle erspart uns nicht nur die antiquierte Theatermaschinerie des Drachens, sondern sie ermöglicht uns erstmals das einzig wichtige in der Szene zu sehen: wie wirkt der Drachenkampf auf Siegfried? Rein technisch bringt die Neulösung den Vorzug, daß nicht wie bisher in dieser Szene nach vorne gesungen, und seitlich rückwärts gespielt werden muß, sondern, daß Bild, Spiel und Gesang organisch gebunden sind in Richtung auf den Zuschauerraum.

Götterdämmerung

Die Szenen dieses auch heute noch an das Operntheater die schwersten Anforderungen stellenden Werkes sind am engsten an das Bayreuther Vorbild angeschlossen. Einzig die Nornenszene wurde der Realität entrückt und wird in einem Bild geboten, in dem die goldenen Seile und die Köpfe der Nornen deutlich erscheinen. Das einzig wichtige an der Nornenszene ist das Reißen der Seile, und eben dies wird in voller erschreckender Deutlichkeit gezeigt werden. Alle übrigen Maßnahmen dieser Inszenierung betreffen die Bewegungsregie und bedürfen keiner besonderen Erklärung.

Schopenhauer und der „Ring“

Von Richard Wagner

Nach einem Ausflug in die südliche Schweiz im Sommer 1854 versteckte ich mich tief in meine Arbeit und lernte jetzt in der friedlichen Stille meines Hauses ein Buch kennen, dessen Studium von großer Bedeutung für mich ward. Es war dies Arthur Schopenhauer's: „Die Welt als Wille und Vorstellung“.

Herwegh nannte mir dieses Buch, von welchem er vor allem das Interessante, mitzuteilen hatte, daß es neuerdings auf sonderbaren Umwegen gewissermaßen erst entdeckt worden sei, nachdem es bereits vor über dreißig Jahren erschienen war. Ich fühlte mich sofort von dem Werke bedeutungsvoll angezogen und widmete mich alsbald dem Studium desselben. Wie jedem leidenschaftlich durch das Leben Erregten es ergehen wird, suchte ich zunächst nach der Konklusion des Schopenhauer'schen Systems; befriedigte mich die ästhetische Seite desselben vollkommen, und überraschte mich hier namentlich die bedeutende Auffassung der Musik, so erschreckte mich doch, wie jeder in meiner Stimmung Befindliche es erfahren wird, der der Moral zugewandte Abschluß des Ganzen, weil hier die Ertötung des Willens, die vollständige Entsagung, als einzige wahre und letzte Erlösung aus den Banden der nun erst deutlich empfundenen individuellen Beschränktheit in der Auffassung und Begegnung der Welt gezeigt wird. Für denjenigen, welcher sich aus der Philosophie eine höchste Berechtigung für politische und soziale Agitationen zu Gunsten des sogenannten „freien Individuums“ gewinnen wollte, war allerdings hier garnichts zu holen, und die vollständige Ablenkung von diesem Wege zur Stillegung des Triebes der Persönlichkeit war einzig gefordert. Dies wollte denn auch mir für das Erste, durchaus nicht munden, und so schnell glaubte ich der sogenannten „heiteren“ griechischen Weltanschauung, aus welcher ich auf mein „Kunstwerk der Zukunft“ geblickt hatte, mich nicht ent schlagen zu dürfen. Wirklich war es Herwegh, welcher mit einem gewichtigen Worte mich zunächst zur Besonnenheit gegen meine Empfindlichkeit veranlaßte. Durch diese Einsicht in die Nichtigkeit der Erscheinungswelt — so meinte er — sei ja eben alle Tragik bestimmt, und intuitiv müsse sie jedem großen Dichter, ja jedem großen Menschen überhaupt, innegewohnt haben. Ich blickte auf mein Nibelungengedicht und erkannte zu meinem Erstaunen, daß das, was mich jetzt in der Theorie so befangen machte, in meiner eigenen poetischen Konzeption mir längst vertraut geworden war. So verstand ich erst selbst meinen „Wotan“, und ging

nun erschüttert von Neuem an das genauere Studium des Schopenhauer'schen Buches. Jetzt erkannte ich, daß es vor allem darauf ankam, den ersten Teil desselben, die Erklärung und erweiterte Darstellung der Kant'schen Lehre von der Idealität der bisher in Zeit und Raum so real gegründet erschienenen Welt zu verstehen, und meinen ersten Schritt auf dem Wege dieses Verständnisses glaubte ich nun schon durch die Erkenntnis der ungemainen Schwierigkeit derselben getan zu haben. Von jetzt an verließ mich das Buch viele Jahre hindurch nie gänzlich, und bereits im Sommer des darauf folgenden Jahres hatte ich es zum vierten Male durchstudiert. Die hierdurch allmählich auf mich sich einstellende Wirkung war außerordentlich und für mein ganzes Leben entscheidend. Ich gewann dadurch für mein Urteil über alles, was ich bisher rein nach dem Gefühle mir angeeignet hatte, ungefähr dasselbe, was ich einst, aus der Lehre meines alten Meisters Weinlich entlassen, durch das eingehendste Studium des Kontrapunktes für die Musik mir gewonnen hatte. Wenn ich späterhin in zufällig angeregten schriftstellerischen Arbeiten mich wieder über das mich besonders angehende Thema meiner Kunst vernehmen ließ, so war diesen zuversichtlich anzumerken, was ich hiermit als den Gewinnst aus meinem Studium der Schopenhauer'schen Philosophie bezeichne. — Für jetzt fühlte ich mich bewogen, dem verehrten Philosophen ein Exemplar meines Nibelungengedichtes zu übersenden; ich fügte dem Titel mit meiner Hand nur die Worte „aus Verehrung“ bei, ohne sonst ein Wort an Schopenhauer zu richten, wozu mich teils die große Befangenheit, gegen ihn mich auszusprechen, als auch das Gefühl davon bestimmte, daß, wenn Schopenhauer durch die Lektüre meiner Dichtung selbst sich nicht deutlich machen könnte, mit wem er es zu tun habe, ein noch so ausführlicher Brief meinerseits hierzu auch nicht verhelfen würde. Somit entsagte ich auch dem eitlen Wunsche, mit einer schriftlichen Rückäußerung von ihm beehrt zu werden. Doch erfuhr ich später durch Karl Ritter, sowie auch durch Dr. Wille, welche beide Schopenhauer in Frankfurt aufsuchten, daß dieser sich bedeutend und günstig über meine Dichtung ausgesprochen habe.

Lebendiges Theater

Von Alwin Kronacher

Der neue Frankfurter Schauspielintendant Alwin Kronacher verabschiedet sich in Leipzig mit einer temperamentvollen Zuschrift an die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, in denen er, wie es scheinen will, nicht ganz mit Recht, angegriffen worden war. Ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen geben wir diese Ausführungen hier gekürzt wieder.

In der Nummer 182 der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, werden in einem anonymen Aufsatz aus dem Leserkreis „Um die Spielplanpolitik im Alten Theater“ Wünsche an den kommenden Schauspieldirektor gerichtet. Da ich das Städtische Schauspiel 11 Jahre erfolgreich geführt habe, bin ich wohl berufen, zu diesem Thema auch ein Wort zu sagen.

Schon die Grundeinstellung des Artikels ist falsch. Er hält die mißliebigen Stücke für eine Seuche, die aus Berlin stammt, während diese Werke nichts anderes sind, als der Ausdruck einer gärenden und tastenden, einer suchenden Zeit. Der Artikelschreiber liebt diese Zeit nicht — das geht aus seiner ganzen Einstellung klar hervor — und er kann deshalb auch die Stücke dieser Zeit und die Probleme die sie behandeln, nicht lieben. Einen Gegensatz zwischen Zeittheater und Kulturtheater, wie er in dem Artikel konstruiert wird, gibt es nicht. Das Theater ist immer ein Spiegel der Zeit gewesen, und es hat keine Daseinsberechtigung, wenn es das nicht ist. Nur ist die Zeit vor dem Kriege harmonisch und die jetzige ist zerrissen und aufgewühlt, und deshalb kann auch das Theater kein klares, harmonisches Bild wiedergeben.

Tatsachen beweisen: Ich habe in Leipzig sämtliche Werke Schillers mit Ausnahme der „Braut von Messina“ neuinszeniert, ebenso alle wesentlichen Werke Goethes („Urfaust“ zum ersten Male). Kleist kam mit allen Werken (mit Ausnahme des „Amphitryon“) zu Wort. Shakespearische Tragödien und Komödien wurden gespielt. Lessing wurde im Jubiläumsjahr mit einer neuen Inszenierung seiner drei Hauptwerke und eines Jugendwerkes gefeiert. Acht verschiedene klassische Werke (das ist ein Drittel der Gesamtzahl der Stücke) wurden in 12 Monaten geboten. Sieht so ein radikales Theater aus? Nein!

Aber Leipzig ist eine lebendige Stadt. Und seine intelligente Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, daß auf der städtischen Bühne die Probleme der Zeit erörtert werden, und daß gezeigt wird, wie die jungen Autoren sich mit diesen Problemen auseinandersetzen. Der anonyme Artikelschreiber vergißt, daß durch den Krieg sozusagen eine Generation übersprungen worden ist, und daß heute die Jugend noch weniger als sonst verstehen. Auf dem Theater aber kommt es auf die Jugend an. Als Schillers „Räuber“ in Mannheim uraufgeführt wurden, wurde sein Stück als die Ausgeburt eines Irrsinnigen gebrandmarkt. Nach der Uraufführung der „Weber“ war die Empörung allgemein. Aber die Revolutionäre von gestern wurden die Klassiker von heute. Es gibt eben Menschen, die die Jugend und die Leidenschaft lieben, und andere, die erst zu den Dingen finden, wenn sie Gemeingut aller geworden und abgeklärt sind

Nun ist zu sagen, daß ein Theaterleiter zwar bis zu einem gewissen Grade ein Stück aus künstlerischen Gründen forcieren kann — aber die Zahl der Aufführungen hängt letztenendes, wie bei jedem Geschäft — und auch ein Städtisches Theater ist ein Geschäft, wenn der Etat eingehalten werden soll — von der Nachfrage ab. Und was wird der Liebhaber der Klassiker sagen, wenn ich aus der Schule schwatze und ihm mitteile, daß wir nie schlechtere Einnahmen erzielten, als wenn wir außer Anrecht — den „Prinzen von Homburg“ und die „Hermannsschlacht“ spielten. Der „radikale“ Kronacher wollte nämlich damals Kleist forcieren. Bitte, wo ist Ihre Gefolgschaft? Sie ist nicht da — sie erschöpft sich in den Organisationsvorstellungen

Warum also der Lärm? Weil diese (nämlich die „modernen“) Werke eine ungewöhnlich hohe Aufführungszahl erlebten, und so der manchen Leuten unerwünschte Beweis erbracht wurde, daß die Mehrheit der theaterinteressierten Bevölkerung diese Stücke zu sehen wünscht.

Was würde aber die Folge sein, wenn wir diese Werke nicht spielten? Eine Privatbühne würde sie aufführen und ihnen, da diese Werke regietechnisch und in der Rollenbesetzung ungewöhnliche Anforderungen stellen, nicht immer gerecht werden, oder bei Gesamtgastspielen würden sie in improvisierten Inszenierungen herauskommen und so ein falsches Bild von der Sache geben. Wesentliche Schauspieler, die es als selbstverständliche künstlerische Notwendigkeit empfinden, vor die wichtigen Aufgaben der Gegenwartsbühne gestellt zu werden, würden sich einen neuen Wirkungskreis an einer lebendigeren Bühne suchen. Schließlich würden beträchtliche Einnahmen aus diesen Werken den Theatern verloren gehen. Jedenfalls läßt sich so, wie der anonyme Artikelschreiber will, heute kein Theater finanziell führen. Nur vom lebendigen Theater her kann auch in weiteren Kreisen der Jugend die Liebe zu den Klassikern wieder erweckt werden, wie auch diese Werke nur von der Gegenwart her inszeniert werden können. Drum ist es töricht, von „modischer Regie“ zu reden, wo heute dasselbe geschieht, was einst die Meininger taten, und was jede Zeit tun muß: nämlich mit den technischen Mitteln und dem künstlerischen Ausdrucksvermögen unserer Epoche die Werke zu sehen und mit Werktreue ehrlich neu aufzubauen.

Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Telefon 2313

staatlich anerkannte Musiklehranstalt
Karlsruhe i. B., Waldstraße 79

Ausbildung in allen Zweigen der Musik einschl. Oper (Partienstudium, dramatischer u. scenischer Unterricht). Meisterklassen zur Vollendung der künstlerischen Ausbildung im Instrumentalspiel, Dirigieren, Komposition und Sologesang. Seminar zur Vorbereitung von Schülern und Schülerinnen auf die staatliche Musiklehrerprüfung (Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928).

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaisersstr. 176
Ecke Hirschstr.

Fr. Ratzel

Gipser- und Stukkaturgeschäft

Karlsruhe

Karlstraße 68

Telefon 3215

Ältestes Terranova-Spezialgeschäft

Pianos

spez. Markenfabrik,
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Jean Moll

Tapeziermeister

Neuanfertigung von Polstermöbel und Dekorationen sowie
Aufarbeiten und Aufmachen

Werkst. Herrenstr. 6, Wohnung Nowacksanl. 1

Emil Josef Heck

MALERMEISTER

Zirkel 14 · Telefon 4995

Übernahme sämtl. Maler- und
Tapezier-Arbeiten

Zu vermieten!

Anfragen an Ferd. Thiergarten Buch- und
Kunstdruckerei Karlsruhe / Lammstr. 1b

Rietschel & Henneberg

Gegr. 1872

G. m. b. H.

Tel. 2560



Zentral-Heizungen • Lüftungs-Anlagen

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i. B. Waldstr. 26

Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
strom-Anlagen jeden Umfangs

Beleuchtungskörper,
Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger

Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
versicherungs-Gesellschaften

Tapeten • Linoleum

Große Auswahl in Modern und Stil



Tekko • Salubra

Friedr. Hafner



Hebelstrasse 23 — Telefon 1603

Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz
in jedem Quantum frei Keller

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H.

Kaisersstraße 231

Fernruf 4854—4856

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



ADOLF SCHOEPFLIN

Komm und fies mit

Roederer das Abendlokal

Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

*Schön und stimmungsvoll
Tanzkapelle Millof*

KARL TIMEUS

Färberei und
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstklassige Arbeit / Mäßige Preise

Marienstraße Nr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstraße Nr. 66, beim Marktplatz

Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstraße Nr. 5
Telefon Nr. 325

J. W. Kraufinger



Opt. Spez.-Institut
jetzt Herrenstraße 1
nächt der Kaiserstraße

Fachm. Bedienung
Moderne Brillenoptik
Größtes Lager aller
einschl. Gegenstände

Zu vermieten!

Anfr. an Ferd. Thiergarten
Buch- und Kunstdruckerei
Karlsruhe / Lammstr. 1b